

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 2. November 1860.

44.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Erwaigte Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 31. October.

Am 21. d. M. wurden wir durch ein Schauturnen unserer jugendlichen Turner erfreut, welches zugleich den Abschluß der Uebungen für die Sommerzeit bildete, da es hierorts leider an einem passenden Lokal zur Fortsetzung derselben im Winter gebracht. Der Curus hatte am 13. Juni d. J. für die Knaben und gegen Ende desselben Monats für die Mädchen begonnen und es waren jeder Abtheilung wöchentlich zwei Unterrichtsstunden durch Herrn Lehrer Knof hier ertheilt worden, dessen rastloses, von den besten Erfolgen gekröntes Wirken die größte Anerkennung verdient. Nachdem sich die frohliche Schaar, 40 Knaben und 12 Mädchen, vor der Wohnung ihres Lehrers versammelt, bewegte sich der geordnete Festzug mit seinen Fahnen, die kleinen Trommler an der Spitze, unter Voraustritt des hiesigen Stadtmusikchors durch verschiedene Straßen der Stadt. Auf der Freiburger Gasse hieß derselbe mit den aus 34 Knaben bestehenden Tharander Turnern und deren Lehrer zusammen, die, zum Feste eingeladen, leider zu spät gekommen waren, um am Umzuge durch die Stadt sich zu betheiligen. Nach kurzer Bewillkommung setzte sich nun die Schaar im Verein mit den Gästen wieder in Bewegung und zog der Restauration zu, woselbst zunächst im Garten die Uebungen der hiesigen Turner begannen, während den kleinen Gästen eine Erfrischung gereicht wurde. Die mit Sicherheit, Geschick und, was die größeren Knaben betrifft, mit Anstand ausgeführten Uebungen erfreuten sich mit allem Rechte der größten Anerkennung

des zahlreich versammelten Publicums. Nach Beendigung derselben wurden am Neck und Barren Freitübungen vorgenommen, an welchen die Tharander kleinen Turner sich lebhaft betheiligten und durch Kraft und Geschicklichkeit die laute Anerkennung der Versammelten sich erwarben. Ein Brüderpaar that sich dabei ganz besonders hervor und mit Wohlgefallen folgten die Blicke Allen den Bewegungen der beiden anmuthigen jugendlichen Gestalten. Die hiesigen Turner blieben hinter ihren Gästen nicht zurück und erfreuten das Auge durch ihre Leistungen. Während dieser Zeit ergözten sich im Saale der Restauration die Mädchen, welche am Schauturnen sich nicht betheiligten, im Verein mit einer Menge hinzugezogener Altersgenossinnen an geselligen Spielen, welche durch die Güte mehrerer Herren Lehrer geleitet wurden. Die Zeit verging nur zu rasch und gemahnte die fremden jugendlichen Festgenossen ans Scheiden. So stellten sie sich denn, fünf Trommler voran, in der Mitte eine wehende Fahne, in Reih' und Glied auf, und unter Voraustritt des Wilsdruffer Musikchors und gefolgt vom geordneten Zuge der hiesigen Turnerschaar, ging's fort bis zum Gute des Herrn Gutsbesizers Irmer in Grumbach. Die Pausen, welche das Musikchor machte, füllten die Tharander Trommler in einer Weise aus, die jedem Infanterieregimente seiner Zeit Ehre gemacht haben würde. Die Kleinen, welche schnell Bekanntschaften geknüpft haben mochten, trennten sich in herzlicher Weise, und jede Abtheilung zog ihre Straße. Und so endete denn das heitere Fest, das selbst den ärgsten Feind des Turnens zu befehren geeignet war. Wir aber rufen unserer lieben kleinen

Schaar und ihrem verdienstvollen Lehrer ein herzliches „Gut Heil!“ nach und wünschen ihr zum Frühjahr eine fröhliche Auferstehung. —

Wir hatten am 25. October in einem von unserm Musikdirector Günther veranstalteten Concerte Gelegenheit, den kleinen siebenjährigen Clemens Schreiber, welcher schon voriges Jahr wegen seines Geigenspiels allhier bewundert wurde, zu hören. Der kleine Tausendkünstler tritt mit einer Sicherheit auf, welche im Verhältniß zu seinem Alter in Erstaunen setzt, spielt mit Geschmack; namentlich aber ist die bedeutende Fertigkeit zu bewundern. Er trug Variationen über den Sehnsuchtswalzer, einige Ländler und sogar eine kleine Composition von sich vor, und zeigte dabei wackere Ausdauer. Wir wünschen diesem hoffnungsvollen Knaben herzlich Glück. — Der Vater desselben, welcher als Chormitglied bei dem Görlitzer Stadtchore angestellt ist, zeigte uns in einigen von ihm vorgebrachten Piecen seine in Erstaunen setzende Fertigkeit auf der Clarinette. — Die beiden von unserm Stadtmusichore ausgeführten Ouverturen wurden vortrefflich gespielt, und wir geben uns der Hoffnung hin, bald das erste Abonnementconcert des Herrn Günther zu hören. —

Witterungskundige behaupten, daß uns das laufende Jahr noch einen langen Nachsommer, und zwar bis Weihnachten beschereen werde. Sie gründen ihre Ansichten auf Erscheinungen in der Natur. Das frühe Fallen und Wiederverschwinden des Schnees (im Erzgebirge) galt von jeher für ein untrügliches Zeichen nachkommender besserer Witterung. Manche Blumen, die nur den Lenz und Sommer zu zieren pflegen, erwachten frisch. Auch die Thierwelt liefert ihre Beweise. So sind die Schlangen in ungewöhnlicher Zahl aus ihren Verstecken hervorgekrochen, was ein untrügliches Zeichen noch bevorstehender schöner Witterung sein soll. Das Verhalten der Fische soll obige Annahme ebenfalls bestätigen. —

Der „B. A.“ berichtet aus Oberwiesenthal vom 25. Octbr.: Ein Erntefest können wir in diesem Jahre jedenfalls nicht feiern, da bis jetzt fast aller Weizen, Korn und Hafer theils anstehend, theils liegend verfaulen, ja selbst die Erdäpfel nur zum kleinsten Theile eingebracht sind. Die Schuld daran liegt aber gewiß nicht, wie an heiliger Städte erwähnt wurde, an der Nachlässigkeit und Faulheit der Feldbesitzer, sondern nur an der schrecklichen Witterung. Wir sind hierorts viel gewohnt, aber so ein Jahr, wie das heurige, haben wir lange nicht erlebt. Nächstdem fällt die Kartoffelernte so schlecht aus, daß mancher Feldbesitzer kaum den Samen erntet. Die Aussichten für den Winter sind somit traurig und ist nur zu wünschen, daß die Spitzens-, Pofamentens- und Nadelgeschäfte (die Nahrungszweige hiesigen Orts) nicht noch mehr in Verfall kommen, als sie es schon sind. —

Was in Leipzig ein Stückchen Erde am geeigneten Plage werth ist, zeigte sich daselbst dieser Tage, indem an der Schillerstraße die Quadratelle zu 8 $\frac{1}{4}$ Thlr. veräußert wurde. So ergab sich auch,

daß eine Bude mehr Zins bringt, als manches Haus, denn die unlängst für 3000 Thaler erkaufte Hofmann'schen Buden brachten in letzter Messe ca. 800 Thaler ein. —

Nachdem vom Hauptverein der deutschen National-Lotterie die Verpackung und Versendung aller nach auswärtig bestimmten Gewinngegenstände unter contractlich festgestellten Bestimmungen dem Verpackungs- und Expeditionsbureau des Kaufmann Geucke in Dresden übergeben worden ist, hat letzteres diese umfassende Arbeit mit vollem Eifer begonnen und wird sofort nach Beendigung der unerläßlichen Vorarbeiten und nach geschickter Controle der einzusendenden Loose Seiten des Hauptbureaus die Versendungen an die Interessenten ausführen. Viele Tausend Gegenstände liegen bereits so weit fertig gepackt, daß nach Feststellung der Gewinnliste und nach geschickter Ziehung nur die Auswahl nach den betreffenden Loosnummern zu erfolgen hat, um sie sogleich und ohne weiteren Anfechtung zur Versendung bringen zu können, die übrigens in der zweckdienlichsten und für die Gewinner billigsten Weise vor sich gehen wird. Einzelne Sendungen per Post etc. werden nur insoweit geschehen, als dies nach Beschaffenheit der Gewinngegenstände, nach Lage des Bestimmungsortes oder auch auf das ausdrückliche Verlangen der Loosinhaber geschehen muß; im Allgemeinen aber sollen die für einen Ort bestimmten Gewinne so weit als thunlich zusammengepackt und an die von den Interessenten erwählten Vertrauensmänner gesandt werden, wodurch für die Gewinner eine Ermäßigung sowohl der Verpackungs- als auch der Porto- und Frachtpesen eintritt. Wir befürworten diese zwischen dem Hauptverein und Herrn Geucke getroffene Vereinbarung als eine sehr zweckentsprechende; nicht allein werden dadurch die unumgänglichen Kosten reducirt — es wird auch viel Zeit gewonnen und das Geschäft wesentlich vereinfacht. Im Allgemeinen ist bei dem wohlbegründeten Renommé, welches das Verpackungsinstitut des Herrn Geucke genießt, zu erwarten, daß auch dieser Massenauftrag mit Umsicht und Solidität ausgeführt werde. —

Am 27. October Vormittags wurde die neue Zweigbahn Coswig-Weissen zum ersten Male vollständig befahren, indem die Locomotive „Eintson“ glücklich in dem jenseits der Elbe gelegenen, noch im Bau begriffenen Bahnhofs einlief. Wenn keine Hindernisse eintreten, so hofft man diese Bahn in ein paar Wochen dem öffentlichen Betriebe übergeben zu sehen. —

Den Dresdner Nachrichten entlehnen wir Folgendes: Hört! Hört! Endlich ist es einem unserer Braumeister gelungen, den Stein der Weisen zu finden! Ein gottvolles Lagerbier von achtem Hopfengeschmack, goldhell, sößig und selbst nach altrittlichem Humpengenuße keinen Katzenjammer zurücklassend, ist jetzt aus der wohlrenommirten Scholze'schen Brauerei (große Kirchgasse 2) hervorgegangen, und daselbst bei Herrn Gastwirth Dettel zu haben. Schon die große Anzahl derer, welche man unter

dem
von
räum
rath
gan
Inde
versch
viele
unve
ohne

der
besche
der
fahren
ginge
Räde
schwer
erfolg

imme
wegen
Grenz
decken
deuten
einige
Unter
werde
Jahre
in Be
sen, d
werde
hat u

— un
die ita
grosse
päische
aber i
bleibe
d. h.,
Sardi
Rusla
nichts
lange
lich di
Berlu
fall d
König
sonder
in Jo
Fuß d
Vertre
lust de
wende
aber,
ihm d
gegen
ab, w
nicht
Thron
protest
der S

dem europäischen Namen der „Kenner“ begreift, von früh bis Abends jene wonnigen Gambrinusräume umlagern, so soll doch der vorhandene Vorrath auch dem Begehr der durstigsten Köpfe den ganzen Winter hindurch Genüge leisten können. Indes zaudre Niemand, sich den Hochgenuß zu verschaffen, denn in Dresden giebt's der Vertilger viele und gewaltige, und wer noch an der Gerste unverfälschtem Nectar sich gern erlabt, der eile — ohne Weile — wer Ohren hat zu hören, der höre! —

Am 26. Oct. war der Fuhrmann Richter von der Baldschlößchen-Bierbrauerei bei Dresden beschäftigt, ein Fuder gebrauchten Hopfens nach der bei gedachter Brauerei gelegenen Schanze zu fahren. Hierbei wurden ihm die Pferde scheu und gingen durch. Richter kam unter den Wagen, die Räder gingen über seine Brust und er wurde so schwer verletzt, daß sein Tod eine Stunde später erfolgte. —

In Italien trübt sich der politische Horizont immer mehr. Die Sardinier behaupten, sie müßten wegen der drohenden Haltung Oesterreichs ihre Grenzen gegen dieses Land tüchtig mit Soldaten decken. Daher ziehen sie am Po und Mincio bedeutende Truppenmassen zusammen. Es sollen auch einige Brigaden von der Armee Garibaldi's aus Unteritalien mit gegen die Oesterreicher aufgestellt werden. Das sieht gerade aus wie im vorigen Jahre. Zu rechter Zeit werden dann Freischärler in Venetien einfallen, daselbst Aufstände hervorrufen, die natürlich von den Oesterreichern unterdrückt werden, und dann die Sarden schreien: „Oesterreich hat uns angegriffen und den Frieden gebrochen!“ — und der Krieg ist fertig. Louis Napoleon möchte die italienischen Handel diplomatisch auf einem Congresse oder durch einen Zusammentritt aller europäischen Großmächte in Ordnung bringen; da er aber im Voraus verlangt, daß in Italien Alles bleiben müsse, wie es gegenwärtig steht und liegt, d. h., daß alle Eroberungen und Annerkionen der Sardinier gültig sein sollen, so mögen Oesterreich, Rußland und Preußen von einem solchen Congresse nichts wissen, denn namentlich Oesterreich hat noch lange keine Lust, förmlich und so zu sagen gerichtlich die Vertreibung der italienischen Herzöge, den Verlust der weltlichen Macht des Papstes, den Anfall Neapels an ein einiges, großes italienisches Königreich, sowie dieses letztere selbst anzuerkennen, sondern es hegt wohl noch immer die Hoffnung, in Italien Alles gelegentlich wieder auf den alten Fuß zu bringen. Rußland scheint zwar gegen die Vertreibung der italienischen Herzöge und den Verlust des Kirchenstaates nicht sonderlich viel einzuwenden gehabt zu haben, die Erklärung Cavour's aber, daß der Thron von Neapel erledigt sei, war ihm doch zu bunt, daher protestirte es herzhast dagegen und berief sogar seinen Gesandten von Turin ab, was indessen den Verlauf der Dinge in Neapel nicht hindern wird. Preußen sieht wohl auch den Thronsturz in Neapel nicht gern, mahnt ab und protestirt vielleicht, ändert aber dadurch nichts in der Sache. Unterdessen haben die Franzosen auf

alten Landkarten die Grenzen des wirklichen Erbguts Petri, welches dem Papste verbleiben soll, endlich auffindig gemacht und besetzt, um es vor den Sardinern zu schützen. Groß ist dieses Erbgut aber nicht, denn es enthält nur 170,000 Einwohner. Rechnet man davon auf die Stadt Rom selbst etwa 140,000 Einwohner, so bleibt für das übrige Land wenig übrig. Bis her hatte der Papst fast 3 Millionen weltliche Unterthanen. Das Schlimmste für ihn ist aber die Geldnoth, in der er steckt. Da sollen nun die Katholiken in aller Welt den sogenannten Peterspfennig, d. h. freiwillige Beisteuern für den Papst aufbringen. Schon während des vergangenen Sommers wurden solche Beisteuern gesammelt, aber sie betrug im Ganzen wenig über eine Million Thaler, und die Sardinier haben in Ancona mehr als dritthalb Millionen Thaler in der dortigen päpstlichen Kriegskasse erbeutet. Der Papst ist daher schlimm daran. Alle seine Wehe- und Hülferufe finden harthörige Ohren, keine Schwerter fliegen mehr, wie ehemals, für ihn aus den Scheiden, seine Donner schrecken nicht mehr, und die wenigen armen Schlucker, gutmüthigen Abenteurer und ehrlichen Schwärmer, die sich noch für ihn anwerben lassen, sind nicht im Stande, ihn vor seinen sogenannten Freunden, den Franzosen, noch vor seinen Feinden zu schützen. — Was nun aber Oesterreich betrifft, so sah schon im vorigen Jahre alle Welt, daß es durch zwei Umstände in den Kampf gegen Sardinien hineingerissen wurde. Der eine war die Geldnoth, die es ihm unmöglich machte, sein Heer auf dem Kriegsfuße zu erhalten, ohne Krieg zu führen, und der zweite war die Hoffnung, daß, wenn es erst den Krieg begonnen, es dann auch Deutschland hineinreißen und den Kriegsschauplatz an den Rhein verlegen würde. Heutigen Tages steht es noch viel schlimmer. Der Krieg um Venetien ist ihm viel sicherer, wenn auch erst für die Zukunft, als im vorigen Jahre angekündigt, und die Geldnoth ist viel größer, um lange Zeit gewaffnet dazustehen. Die jetzige Vertagung der Krisis ist also für Oesterreich weit verderblicher als selbst ein Krieg wäre.

Auf dem Kriegsschauplatz in Italien ist in den letzten acht Tagen etwas von Bedeutung nicht vorgekommen. Neuere Nachrichten bestätigen, daß Capua noch nicht genommen und daher auch noch nicht geräumt ist, daß jedoch der König von Neapel im Begriff steht, seine Truppen hinter den Garigliano zu concentriren, um in dieser festen Stellung den Piemontesen eine Schlacht anzubieten. Auf neapolitanischem Boden befinden sich bereits 55,000 piemontesische Soldaten, wovon 10,000 M. in Neapel gelandet sind. Die übrigen durchziehen die Abruzzen auf drei Straßen. Victor Emanuel wird die Kriegsoperationen persönlich leiten. Für König Franz II. kämpfen Tausende von Bayern. Die erste piemontesische Colonne unter Oberst Nutto wurde durch dieselben beinahe vernichtet. Der piemontesische General Gialdini hat ein Placat veröffentlicht, in welchem er sagt, daß er alle im Kampfe ergriffenen bewaffneten Bayern erschießen

lassen und nur den Truppen Kriegsgefangenschaft gewähren werde. Garibaldi soll fest entschlossen sein, nach dem Einzuge des Königs Victor Emanuel in Neapel sich nach Caprera zurückzuziehen, auf jeden Dank und jede Anerkennung im Vornhinein Verzicht leistend. Dies möchte denn doch sehr zu bezweifeln sein.

Unser tägliches Brod

oder

Auf welche Weise ist ein Brod zu erzielen, welches neben der möglichsten Billigkeit und Schmachhaftigkeit als Beförderungsmittel leichter Verdauung, vollständiger Ernährung und dadurch guter Gesundheit und langen Lebens dient.

Unter diesem Titel ist jetzt von Joseph Kleemann eine kleine Broschüre (Preis 2 $\frac{1}{2}$ Ngr., der Reinertrag zum Besten der Dresdner Handwerkerfortbildungsschule) erschienen, welche in überzeugender Weise die Verlehrtheit unseres jetzigen Brodbereitungsverfahrens schildert und eine neue bessere Methode angiebt, welche auch wir als dem Standpunkte der Wissenschaft ganz entsprechend bezeichnen. Indem wir uns nur auf ein kurzes Resumé beschränken, erwähnen wir Folgendes:

Jedes Getreidekorn besteht aus 3 verschiedenen Stoffen, aus stickstoffhaltigen, stickstofffreien Bestandtheilen und unorganischen Salzen. Alle drei spielen bei der Ernährung des Menschen eine wichtige Rolle, doch so, daß die stickstofffreien das Athmen und den Blutumlauf unterhalten und Wärme erzeugen, während die stickstoffhaltigen so recht eigentlich durch ihre Umwandlung in Fleisch und Blut dem Körper verbleiben.

Die unorganischen Stoffe dienen dagegen zur Bildung der Knochen und der mineralischen Bestandtheile, welche sich im menschlichen Körper vorfinden. Die stickstoffhaltigen Materialien sind immer die werthvollsten; da sie jederzeit in geringerer Menge vorhanden sind, hat man ein Recht, den Werth eines Nahrungsmittels nach seinem Stickstoffgehalte, d. h. nach seinen blutbildenden Stoffen zu taxiren.

In den Getreidekörnern finden sich diese Stoffe nun so abgelagert, daß in den äußeren Schichten, welche wir als Kleie entfernen, vorzugsweise diese unorganischen Salze und die stickstoffreichen Verbindungen (als sogenannten Kleber und Pflanzeneiweiß) enthalten sind. Wir sind also thöricht genug, das Werthvollste aus dem Brode zu entfernen, und die Kleie lieber den Thieren zu geben, anstatt sie selbst zu verzehren und unsern eigenen Organismus damit zu kräftigen. Um unsern verwöhnten Augen ein recht weißes Brod zu bieten, behalten wir nur das Innere des Roggen- oder Weizenkorns, die stickstofffreien Stärkemehlzellen bei, das

Nährbaftefte des ganzen Korns aber füttern wir in die Thiere. Die Kleie steht in Bezug auf ihren Nährwerth fast dem Fleische gleich. Wer wüßte auch nicht, wie große Resultate durch diese äußern Schalen des Getreidekorns beim Mästen der Thiere erzielt werden. Um nun diese stickstoffhaltigen Bestandtheile der Kleie dem Brode nicht zu entziehen, hat man verschiedene Wege eingeschlagen, welche aber mehr oder weniger mit Uebelständen verbunden gewesen sind. Das einfachste schien darin zu bestehen, das man das gemahlene Korn so anwendet, wie es nur die zerkleinernden Mühlsteine passirt hat. Es ist dies das Commisbrot des Militärs, theilweise auch das Schwarzbrot der Landleute. Bei diesem Brode zeigt sich aber der Nachtheil, daß es sich durch seine zu dunkle, fast schwarze, Farbe nur wenig Freunde erwerben konnte, und daß es auch, weil die äußersten Hüllen des Getreidekorns mit verwendet wurden, mehr unorganische Salze enthielt und dem Körper zuführte, als dieser eigentlich brauchte. Als solche zeigten sich besonders Phosphorsäure, Bittererde, Kali und Natron, Kalk und Eisen. Es kam also darauf an, aus der nährenden Kleie wenigstens die äußersten Hüllen des Getreidekorns zu entfernen und Herr Kleemann erreicht dies durch ein recht sinniges Verfahren, dessen vollständige Methode allerdings sein Patentgeheimniß ist. Mit Hilfe einer einfachen Maschine trennt er durch einen Auflösungsproceß den größten Theil dieser Hüllen von den nährenden und blutbildenden Kleienantheilen, so daß das daraus gewonnene Brod alle Nährstoffe des Getreidekorns in ungeschmälertem Maße enthält, zugleich aber nur mit so viel unorganischen Salzen gemengt ist, als zur Ernährung des menschlichen Körpers, zur Bildung der Knochen u. s. w. nöthig sind. Das dadurch erlangte Brod kommt dabei in seiner Farbe einem lichten Schwarzbrote gleich, zeichnet sich aus durch seinen Wohlgeschmack, leichte Verdaulichkeit und größere Nahrungsfähigkeit. Was aber noch als Hauptsache betrachtet werden muß, es ist auch billiger als das andere Brod. Mittelfst dieses Verfahrens gelang es Herrn Kleemann aus 1 Scheffel Roggen à 160 Zoll-Pfund Brutto, 189 Pfund 13 Loth Brod

zu gewinnen, während sonst bei Schwarzbrot in der Regel nur circa 160 Pfund Brod gewonnen werden. Eine angestellte Berechnung giebt die großartigen Resultate einer solchen Erfindung allein für Sachsen zu erkennen. Es würde, wenn das Verfahren allgemein eingeführt werden sollte, für Sachsen allein eine Ersparniß von täglich 1380 Scheffel Roggen eintreten. Trotzdem daß das neue Verfahren weniger Kleie zurückläßt, so beträgt doch mit Abzug des Kleienwerthes die Ersparniß an Geld allein jährlich mehr als 1 Million Thaler. Wir glauben kaum, daß es noch weiterer Worte bedarf, um unsern Leserkreis aufmerksam zu machen und die Vorzüglichkeit eines solchen Verfahrens in das rechte Licht zu stellen. Zur Sicherheit des Publikums, daß alle Angaben mit der sorgfältigsten Wahrheitsstreue gegeben worden sind, ist der Kleinen

Broschüre das Gutachten des Herrn Dr. Lehmann, Director der landwirthschaftlichen Versuchstation zu Weidlich bei Baugen, als eines Mannes beigegeben worden, der sich gerade durch seine wissenschaftlichen Untersuchungen über die Brotbereitung, weit über Sachsen hinaus einen Namen gemacht hat. Für die medicinischen Thatsachen, für die Gesundheit eines solchen Brotes bürgen die beigefügten ausführlichen und höchst wissenschaftlichen Gutachten und Zeugnisse eines Herrn Prof. Dr. Bock in Leipzig, des Herrn Medicinalraths Dr. Küchenmeister und des Herrn Stadtbezirksarztes Dr. Brückmann in Dresden.

Seit Mitte September ist solches Brot in der Hofmühle zu Plauen von Herrn Bienenert gebacken und nach Dresden und Umgegend verkauft worden. Die Aufnahme war eine außerordentlich günstige; sie ist, wie wir hören, immer noch im Steigen begriffen. Möchten die Mühlen- und Bäckereibesitzer unsrer Gegend dies wohl beherzigen!

Blondin, der Seiltänzer.

Seinen berühmten Namen hat er sich erworben durch oft wiederholtes Ueberschreiten des Niagara-Falles in Amerika. Es wird's ihm kein Zweites nachthun, den gewöhnlich organisirten Menschen schwindelt's schon, wenn er das Stürzen der Bogen sieht und ihren donnernden Fall hört. In Gegenwart des Prinzen von Wales wiederholte Blondin am 15. Sept. d. J. sein Bravourstück. Das Seil streckt sich zwischen zwei der steilsten Klippen ungefähr 230 Fuß über der Tiefe, in welcher die Wasser kochen und brausen und in ungeheurer Schnelligkeit dahin-schießen. Zu sehen, wie er sich auf das dünne Seil wagt, in der Mitte Burzelbäume schlägt, auf dem Kopf steht, sich an den Händen hinabhängen läßt, oder sich rückwärts überstürzt, ist schon arg genug für nervöse Zuschauer; aber am letzten Sonnabend erbot er sich, einen Mann auf seinem Rücken hinüberzutragen. Schon die bloße Kraftanstrengung, einen Mann eine halbe (engl.) Meile weit zu tragen, ist nichts geringes, aber nun denke man sich das auf einem straffen dünnen Seil, über einen wirbelnden breiten Strom unter den Füßen, wo eine einzige falsche Bewegung, ein einziges Nervenbeben, ein augenblicklicher Windstoß in einem grauzigen Tod hinunterstürzt, so begreift sich's, daß viele Menschen ein solches Wagstück nicht einmal anzusehen vermögen.

Blondin nahm die Sache kühl genug; als der Prinz von Wales, dem er vorgestellt ward, ihm von dem Versuch abrieth, antwortete er, es sei lange nicht so gefährlich, als es aussehe und er könne von dem angekündigten Wagstück nicht mehr zurücktreten. Demgemäß legte er den Kopfschmuck eines Indianerhäuptlings und seine Jacke ab, und zog zwei starke Achselbänder über seine breiten, muskulösen Schultern, die mit eisernen Haken über

seinen Hüften befestigt waren; denn da sollte sein waghalsiger Gefährte die Beine einhängen. Calcourt heißt dieser Mann, welcher, außer seiner eignen Geistesgegenwart und seinem Vertrauen zu Blondin, auch selbst akrobatische Uebung genug besaß, um allein auf dem Seil stehen zu können, so oft Blondin sich ansruben mußte. Alle Vorbereitungen waren bald getroffen. Blondin stand fest auf dem Seil, und Calcourt, ihn um den Hals fassend, hob sachte erst das eine, dann das andere Bein in die Schlinge, ließ hierauf seine Glieder so frei als möglich schwingen, und der Marsch begann. Bei einer Länge des Seils von fast einer engl. Meile läßt sich dasselbe nicht ganz grade strecken, sondern an beiden Seiten der Klippen, an denen es befestigt ist, senkt es sich schräg herunter, und dieser Umstand ließ den Versuch doppelt gefährlich erscheinen; denn während Blondin die Steile des Seils mit langsamen, vorsichtigen, zitternden Füßen, mit sorgsam zurückgeneigtem Leib, um sich im Gleichgewicht zu halten, hinabging, hielt man sein Nichtausgleiten kaum für möglich. Indessen es gelang, und in ungefähr 5 Minuten erreichte Blondin die Mitte des Seils, wo Calcourt seine Beine sachte aus seinen Schlingen losmachte, sich herunter ließ und auf dem Seile stand, während Blondin sich ausruhte. Das Wiederaufsteigen war ein ängstlicher Anblick. Zweimal verfehlte Calcourt die Schlingen und Blondin schwankte beträchtlich unter den auf seinem Rücken stattfindenden Anstrengungen, Endlich jedoch saß der Mann, der Gang wurde fortgesetzt und nach drei weiteren Ruhepausen war das andere Ufer glücklich erreicht. Der ganze Uebergang dauerte eine Viertelstunde, Blondin unternahm das gleich gefährliche Wagstück, auf drei Fuß hohen Stelzen den Rückweg über das Seil zu machen, und vollführte es schnell und scheinbar leicht.

Bermischtes.

Geschichtschreiber Häuffer zählt die Opfer der einzigen Schlacht von Leipzig auf. Die Preußen zählten an Todten und Verwundeten über 16,000 Mann, darunter 620 Offiziere; die Russen über 21,000 Gemeine u. 864 Offiziere; die Oesterreicher über 14,000 Mann und 420 Offiziere. Das sind zusammen einige 50,000 Mann. Aus dem weiten Reichensfelde ragten die Brandstätten von mehr als 20 Dörfern hervor, deren Bewohner zum Theil hülflos und hungernd ein Obdach suchten. Ueber das Loos der Verwundeten berichtet der Arzt Reil, der selber ein Opfer des Lazarethfiebers wurde: An manchen Orten lagen sie geschichtet wie die Häringe in ihren Tonnen, alle noch in den blutigen Gewändern der Schlacht. Unter 20,000 Verwundeten hatte nicht Einer ein Hemd, Bettuch, Decke, Strohsack u. erhalten. Die mit zerbrochenen Gliedern waren zum größten Theil rettungslos verloren, viele wurden gar nicht verbunden. Die Binden waren

zum Theil aus Salzläcken geschnitten, welche die Haut mitnahmen, wo sie noch ganz war. Mit rohen Dachziegeln wurden die zerbrochenen Glieder geschient, die Operationen oft vernachlässigt, oft von Unberufenen vollzogen. Zu diesem Elend paßte die Nahrung und Reinlichkeit. Gar Mancher, der nicht an seinen Wunden starb, ging an Schwäche, Hunger und Unrath zu Grunde. Auf dem offenen Hofe der Bürgerschule in Leipzig sah Keil einen Berg, der aus Leichen und Leichen seiner Landsleute bestand, sie lagen nackt und wurden von Hunden und Raben angefressen, als wenn sie Missethäter gewesen wären. —

Die großen Herren sollen nichts mehr extra haben, sagte ein Bauer in Bayern, und bestellte sich bei der Eisenbahn einen Extrazug nach München. Seine Mittel erlaubten ihm das. —

In Thüringen ist die Hamsterjagd heuer sehr ergiebig. Für jeden Hamsterkopf wird von der Gemeinde ein Dreier bezahlt, und das Eingehamsterte, das Getreide, geht darin. Und dieß ist oft unglaublich viel. Manche Hamster hatten einen Scheffel Weizen, manche sogar bis für 11 Thaler Weizenkorn eingeheimst. —

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff im Monat October 1860.

Getaufte: Myrtha Camilla, Hrn. Karl Gotthold Groß's, Bürgers u. Posamentirers hier, Tochter. — Friedrich, Hrn. Diaconus Alfred Schmid's hier, Sohn. — Ernst Richard, Mstr. Friedrich Moritz Schumpelt's, Bürgers u. Tischlers hier, Sohn.

Getraute: Juv. Mstr. Karl Julius Großmann, Bürger und Schneider in Dresden, mit Jungfrau Maria Auguste geb. Priezel von hier. — Mstr. Ernst Heinrich Bernhard Busch, Bürger und Schuhmacher hier, mit Johanna Friederika geb. Kleist von hier. —

Beerdigte: Ein todtgeborn. Söhnlein des Joh. August Vormann's, Wirthschaftsbesizers in Nieder-Grumbach. — Christian Gottlob Trebisch, Maurer und Einwohner hier, 66 Jahr 7 Monate 11 Tage alt; starb an Entkräftung. — Eleonore Lindner, ein unehel. Kind, hier in Pflege gegeben, 9 Mon. 24 Tage alt, starb an Brechdurchlauf. — Johann Christian Winkler, Gartennahrungsauszügler in Weistropp und wohnhaft hier, 86 Jahr 6 Mon. 18 Tage alt; starb an Entkräftung.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete K. Amtshauptmannschaft hat in Bezug auf die bevorstehende diesjährige Aushebung innerhalb ihres Bezirks folgende Bestimmungen getroffen:

Die Gestellung und körperliche Untersuchung der im Jahre 1840 geborenen und daher in diesem Jahre militärpflichtigen, sowie der bei der vorjährigen Aushebung wegen zeitlicher Untauglichkeit oder wegen noch zu erwartender Körperlänge zurückgestellten Mannschaften erfolgt:

1. für den Gerichtsamtsbezirk Dippoldiswalde
den 26. und 27. Nov. d. J.
im Rathhause zu Dippoldiswalde;
2. für den Gerichtsamtsbezirk Radeberg
den 29. November d. J.
im Rathhause zu Radeberg;
3. für die Gerichtsamtsbezirke Moritzburg und Radeburg
den 30. November d. J.
im Gasthose au bon marché zu Moritzburg;
4. für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff
den 3. December d. J.
im Gasthose zum Adler zu Wilsdruff;
5. für die Gerichtsamtsbezirke Dresden, Döhlen und Schönfeld, sowie für den Bezirk der Stadt Dresden
den 4., 5., 6., 7., 8., 10., 11., 13., 14., 15., 17. und 18. December d. J.
auf dem Gewandhause zu Dresden.

Zum Reclamationstermine ist

der 21. December d. J.

festgesetzt worden, an welchem Tage bis Mittags 12 Uhr alle Befreiungsansprüche und sonstige Einwendungen bei Verlust derselben vor der

im Stadtverordneten-Local zu Dresden

(Landhausstraße Nr. 45)

versammelten Aushebungs-Commission persönlich unter Beibringung der nöthigen Nachweise anzubringen sind.

Indem dies zur vorläufigen Benachrichtigung der Obrigkeiten, sowie zur Nachachtung der Be-
theiligten öffentlich bekannt gemacht wird, ist noch zu bemerken, daß den letzteren durch ihre Obrigkeiten
noch specielle Weisung in Bezug auf ihre Bestellung zugehen wird.

Dresden, den 24. October 1860.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Vieth.

Stenz, S.

Bekanntmachung.

Zum Erfolge des mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden Dritttheils der hiesigen Stadtver-
ordneten und Ersatzmänner sind drei Stadtverordnete — darunter mindestens Ein Ansfässiger aber auch
mindestens Ein Unangeseffener — sowie zwei Ersatzmänner — nämlich ein Ansfässiger und ein Unange-
seffener — zu wählen.

Diese Wahl hat in Gemäßheit des unterm 28. Juni d. J. bestätigten Nachtrags zum hiesigen
Lokalstatute durch Wahlmänner zu geschehen, deren dieses Mal überhaupt achtzehn, darunter min-
destens zwölf ansfässige, zu ernennen sind.

Nachdem zur Sammlung der Abstimmungen Behufs der vorläufigen Er-
nennung der Wahlmänner

der neunzehnte November d. J.

bestimmt worden ist, so werden mit Hinweis auf die, im Rathhause hier anhängende Wahlliste alle
stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an gedachtem Tage in den Stunden von früh 9 Uhr
bis 12 Uhr Mittags an Rathhausstelle hier vor der Wahldeputation, bei Verlust des Stimmrechts für
den gegenwärtigen Fall, persönlich zu erscheinen und ihre Stimmzettel abzugeben, indem Bevollmächtigte
oder schriftliche Anmeldungen und Eingaben, welche nicht mit eignem persönlichen Erscheinen des Abstim-
menden verbunden sind, nicht zugelassen werden.

Jeder Stimmberechtigte hat neun wählbare Bürger, unter denen wenigstens
sechs ansfässige sein müssen, auf seinem Stimmzettel zu bemerken, und es ist auf dieses Verhält-
niß bei Abgabe der Wahlstimmen sorgfältig Rücksicht zu nehmen, damit nicht etwa, wenn bei der
Stimmzählung sich fände, daß zu wenige Ansfässige Stimmen erhalten hätten, eine nachträgliche Wahl
erforderlich werde.

Jeder Wahlberechtigte, welcher bei der Wahlhandlung ohne genügende Entschuldigung ausbleibt,
verfällt in eine, an die Kommunkasse zu entrichtende Strafe von 10 Ngr.

Etwaige Einsprüche gegen die Wahlliste sind wenigstens acht Tage vor dem Wahltag zur
Kenntniß und Entscheidung des Stadtraths zu bringen.

Wilsdruff, am 1. November 1860.

Der Stadtrath.
Otto, Bürgermstr.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Wilsdruff.

Sitzung vom 30. October 1860.

1. Verschiedene um Communparzellen abgeschlossene Pachtverträge werden genehmigt.
2. Das zwischen dem Stadtrathe und verschiedenen Grundstücksbesitzern, von denen ein Treib-
recht auf der sogenannten Triebe links der Rossener Chaussee beansprucht wird, getroffene Abkommen,
wonach die letzteren bis Ende 1863 dieses Treibrecht auf der ersten Strecke von den Scheunen bis an die
Ruhebänke nur in einer Breite von 18 Ellen und nur vom 26. August j. J. an ausüben sollen, wird
zwar genehmigt, jedoch nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß dadurch zu Gunsten Niemandes
ein Recht zu treiben, soweit ein solches nicht etwa bereits erworben sein sollte und erweislich gemacht
werden könnte, zugestanden, aus dieser Genehmigung auch nicht ein Anerkenntniß der Rechtsverbindlich-
keit des Vergleichs vom 25. Juni 1851 Seiten der Commun gefolgert werden solle.
3. Der wegen Planirung des gedachten Tracts dieser Triebe abgeschlossene Accord wird genehmigt
und das hierzu erforderliche Accordquantum von 150 Thlr. bewilligt.
4. Auf das Gesuch des Pächters dieser Triebe wird beschlossen, demselben aus Billigkeitsrücksichten
einen Erlaß von 5 Thlr. vom jährlichen Pachtgelde zu bewilligen, da das Collegium einen rechtlich
begründeten Anspruch auf einen Erlaß überhaupt Angesichts der dem Gesuche entgegen stehenden con-
tractlichen Bestimmungen anzuerkennen nicht vermag.
5. Die Wahlliste für die bevorstehende Ergänzungswahl der Stadtverordneten wird nach vor-
gängiger Prüfung für richtig befunden.

Wilsdruff, den 30. October 1860.

Reinhard.

Bekanntmachung. Vieh- und Roßmarkt zu Rossen.

Sonnabend, den 10. November 1860.

Stättegeld oder eine andere Abgabe wird nicht erhoben.
Rossen, am 22. October 1860.

Der Stadtrath.
Friedrich, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf die Zeit vom 2. November ds. Js. bis auf weitere Bekanntmachung wird hier verkauft werden:

- 1) Hausbackenes Roggenbrod das Pfund zu 9½ Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Schirmer, Ebert, Herrmann, Illgen, Mohn, Weigel, Sebastian, Böttger, W. Griesbach;
desgleichen zu 10 Pf. das Pfund
von den Bäckermeistern Hrn. Röhling und J. Griesbach, sowie dem Brodbäckereipächter Hrn. Pönigsch.
 - 2) Schwarzbrod das Pfund zu 8½ Pf.
von den Bäckermeistern Hrn. Ebert und Schirmer;
desgleichen das Pf. zu 9 Pf.
vom Hrn. Bäckermeister Herrmann und Röhling.
- Wilsdruff, am 1. November 1860.

Der Stadtrath.

Feuer- u. diebesichere eiserne Geldschränke

neuer sicherster Construction von 60 Thlr. an, dergl. Einsätze in Cylinderbureaux und Schreibsecretairs von 15 Thlr. an empfiehlt

Schlossermstr. **Heinicke**, Baggasse, Meissen.

Die unterzeichnete Vertretung vermittelt die Versicherung hypothekarischer Forderungen, sowie von Grundstücken bis zu bestimmten Procenten des vollen Ertragswerthes und nimmt Anträge auf Versicherungen gegen unpünktliche Zahlung der Zinsen hypothekarischer Kapitalien entgegen. Genaue Auskunft über alle einschlagenden Verhältnisse wird gern ertheilt und ausführliche Prospective, sowie Antragsbestimmungen und Versicherungsbedingungen werden bereitwilligst vorgelegt werden.

Wilsdruff, den 10. September 1860.

Die Vertretung der Sächs. Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft zu Dresden.
Th. Ritthausen.

Die Posamentir- & Pukhandlung

von
C. G. Gross in Wilsdruff,

Dresdner Gasse,

empfehlte die neuesten Sammt- und Modebänder, Damengürtel und Chenille mit Gold und Silber, sowie eine Auswahl der neuesten Kopfspeze, Kapuzen, Damenhüte in Sammt und Seide von 1½ Thlr. an. Auch bin ich im Besitze der neuesten Filet-, Strick- und Häkelarbeiten, als Aermel, Shawls, Hauben, Gismiwiks und Herrenkappchen, Jäckchen, Hüte, Mützen, Hauben und Schuhe für Kinder, Berliner, Zephyr, Moos- und Brillantwolle, sowie Caneva ist wieder aufs Sorgfältigste sortirt. Aufträge und Modernisirungen werden schnell und zu den billigsten Preisen bewirkt. Um gütige Beachtung bittet

D. D.

Zur Tanzmusik,

nächsten Sonntag, als am 4. November ladet hierdurch freundlichst ein

Keller in Sachsdorf.

Meissen, Sonnabend, den 27. Oct. 1860.

Getreidepreise.

Roggen	4 R. 5 M. bis 4 R. 12 M.	153 — 160 Pf.
Weizen	6 . 10	170 — . .
Gerste	3 . 5	138 — . .
Hafer	1 . 20	85 — 96 . .
Erbsen	—	—
Wicken	—	—

Die Zufuhr betrug: 1½ Schfl. Roggen, 29 Schfl. Weizen, 1 Schfl. Gerste, 205 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, — Schfl. Wicken.

Die Marktdeputation.

Druck von C. G. Klinkicht & Sohn in Meissen.